

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Frühling.

Die Primel hebt das Köpfchen,
Der Wald steht licht und hell,
In Perlen und in Tröpfchen
Spielt der erlöste Quell.

Die leisen Wünsche steigen
Aus alter Haft und Gruft,
Sie zittern durch das Schweigen
Der seidenblauen Luft.

Was wollt ihr, Schmetterlinge,
Die schon der Tag begräbt,
Da ihr mit goldner Schwinge
Ins zarte Licht gebet?

Ich grüß' euch, liebe Falter,
Aus fernem Jugendtag —
Schon schielt und schaut das Alter
Wunschlos durch Wald und Hag!

J. G. Herr.

Schweizerland

Die Schlußwoche der Session war auch nicht bedeutend lebhafter als der Beginn. Ein Lichtblick in dem öden Grau des Parlamentarismus war es jedenfalls für die Räte, als sie unter der Leitung des Bundesrates nach Basel fuhren, um der Mustermesse einen offiziellen Besuch abzustatten. Auch am Donnerstag trafen sich beide Räte, um gemeinsam einen neuen Bundesrichter und einen Ersatzrichter zu wählen. An Stelle des zum Direktor des internationalen Amtes für literarisches Eigentum gewählten Bundesrichters Oftertag, wählte die vereinigte Bundesversammlung mit 138 von 183 Stimmen Professor Dr. Biller in Freiburg. Professor Biller erlangte seine Gymnasialbildung in Einsiedeln und studierte Jura in Freiburg. Er war dann Anwalt in Freiburg, bis er 1919 eine außerordentliche Professur an der Freiburger Universität erhielt und später zum ordentlichen Professor vorrückte. Professor Biller ist heute 36 Jahre alt. Zum Suppleanten wurde Oberrichter Vollenweider aus Zürich gewählt.

Der Nationalrat begann seine Tätigkeit mit der Erledigung einer größeren Anzahl von Postulaten und Motionen. Ein Postulat Zraggen wegen Herabsetzung der Tauglichkeitsziffer bei den Rekrutenprüfungen wurde angenommen. Ein sozialdemokratischer Versuch, die alten Soldansätze wieder herzustellen, wurde sowohl vom Bundesrat wie auch vom Nationalrat abgelehnt, wogegen eine Motion Obrecht, die Soldverhältnisse der Armee auf gesellschaftlichen Boden zu stellen, angenommen wurde. — Bei der Schlußabstimmung betreffend den

Verfassungsartikel über die Getreideversorgung wurde das Staatsmonopol mit 148 gegen 37 Stimmen angenommen. Der Rest der Zeit wurde hauptsächlich dem Beamtengefeße gewidmet. Die Diskussion drehte sich auch weiterhin um den Artikel 13, der das Vereinsrecht behandelt. Nach langem Hin und Her pflichtete der Rat dem Streikverbot, als Anstellungsbedingung für den Staatsdienst bei. Die Besoldungsskala und der Artikel 22 aber, der das eigentliche Streikverbot enthält, wurden auf die Juni-Session verschoben. — Dann kam noch die Motion Baumberger, wegen der Entvölkerung der Hochtäler und einige Postulate über Förderung der Milchwirtschaft, Viehseuchengesetz etc. —

Der Ständerat hielt nur eine einzige volle Sitzung (am Dienstag) ab. Er nahm den Getreideartikel mit 23 gegen 14 Stimmen an, wobei 16 Ratsmitglieder, von denen allerdings 2 Krankheitshalber abwesend waren, eine ausführliche Erklärung abgaben, die ihre ablehnende Haltung begründete. Außerdem aber wurde das Tuberkulosegesetz in erster Lesung vollständig durchberaten.

Der Bundesrat ernannte Albert Meier von Neuenburg zum Honorarkonsul in Bordeaux und wählte als technischen Beamten der Oberpostdirektion Herrn Dr. Adolf von Salis von Chur, den provisorischen Inhaber der Stelle. — Er gewährte der Vereinigung der Rußlandsschweizer in Zürich einen Bundesbeitrag von Fr. 6000. —

Der Bundesrat hat beschlossen, die Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum, die sich vom 24.—31. August in Bern versammeln wird, offiziell zu empfangen und hat als seine Vertreter die Herren Bundespräsident Häberlin und Bundesrat Chuard bezeichnet.

Die neue eidgenössische Staatsanleihe von 100 Millionen Franken, die zur Konversion der V. Mobilisationsanleihe bestimmt ist, erhält eine Laufzeit von 15 Jahren. Der Zinsfuß beträgt 4,5 Prozent und der Ausgabefuß 98 Prozent. Im Falle einer Ueberzeichnung findet keine Erhöhung des Anleihebetrages statt. —

Im Jahre 1925 wurden 3 Millionen Fünfrappenstücke, 1,250,000 Stück Zweirappen und 2,500,000 Einrappenstücke geprägt. —

Das Reinergebnis der Bundesversammlung 1925 belief sich auf Fr. 310,000. Hieron wurden 250,000 Franken wie folgt verteilt: An die deutschschweizerische Taubstummenfürsorge Fr. 161,250; an die deutschschweizerische Schwerhörigenfürsorge 32,500 Franken; an die welsche Taubstumm- und Schwerhörigenfürsorge 56,250 Franken. 45,000 Franken wurden zuhanden von Schwerhörigen und Taub-

stummen an Organisationen oder Amtsstellen überwiesen und der Restbetrag von Fr. 15,000 vom Bundesfeierkomitee zum Ausgleich zurückbehalten. —

Die Schweiz. Bundesbahnen hatten im März folgende Betriebsergebnisse: Betriebseinnahmen 31,003,000 Franken, Betriebsausgaben 21,290,000 Franken. Ueberschuß Fr. 9,713,000; gegen Fr. 9,344,929 im Vorjahr. Im ersten Quartal waren die Betriebseinnahmen Fr. 82,276,000, die Betriebsausgaben Fr. 63,376,000 und der Betriebsüberschuß Fr. 16,900,000, gegen Fr. 17,767,663 im Vorjahre. —

Im Jahre 1925 wurden an Militärschulen und Kursen 4,55 Millionen scharfe Gewehrpatronen, 8,09 Millionen scharfe Maschinengewehrpatronen, 603,000 scharfe Patronen für Faustfeuerwaffen und 65,000 Artilleriegeschosse abgegeben. Für das Schießwesen außer Dienst: Gratismunition 10,2 Millionen Patronen, für Vereinsübungen 15,12 Millionen. Für Schützenfeste 4,3 Millionen Patronen und für Jungschützenkurse 516,000 Patronen. —

Im Jahre 1925 sind 4334 Personen aus der Schweiz nach Uebersee ausgewandert. Hieron 2344 in die Vereinigten Staaten, 398 nach Argentinien, 293 nach Kanada, 216 nach Brasilien, 38 nach Mexiko, 84 in andere südamerikanische Staaten, 564 nach Afrika, 208 nach Asien und 149 nach Australien. Dem Berufe nach waren unter den Auswanderern 1427 Landwirte, 845 Industriearbeiter, 711 kaufmännische Angestellte, 398 Dienstboten, 283 Hotelangestellte und 670 mit anderen oder gar keinem Berufe. —

Aus den Kantonen.

Aargau. Das Kriminalgericht verurteilte einen Photographen wegen Unterschlagung einer Kaufresta von Fr. 4300 zum Schaden einer Witwe in Corgemont zu einem Jahr und 7 Monaten Zuchthaus. Er hatte das Geld zum größten Teil am eidgenössischen Schützenfest in Aarau verprast. — In Zofingen wurde bei der Renovation eines Fabrikgebäudes unter dem Dachgiebel eine Wappentafel mit zwei Wappen, die mit Bischofsstab und Bischofsmütze decoriert sind, gefunden. Das Gebäude gehörte früher dem Kloster St. Urban und stammen die Wappen aus dem 15. Jahrhundert. —

Appenzell A.-Rh. Die Landsgemeinde bestätigte als regierenden Landammann Ständerat Rusch, neu gewählt als Landammann wurde Nationalrat E. Dähler, als Landesadelmeister Zeugherr Karl Locher. Das neue Straßengesetz wurde angenommen. —

Appenzell A.-Rh. Die Landsgemeinde vom 25. April war von circa 8000 Stimmberechtigten besucht. Die

Landesrechnung pro 1925 wurde genehmigt und Regierung wie Obergericht neu bestätigt. Die Revision des Eid- und Schwurgesetzes wurde mit Mehrheit gutgeheißen. Ebenso wurden Kredite zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der Höhe von Fr. 200,000 genehmigt. —

Baselstadt. An den Stichwahlen für die beiden bisherigen Regierungsräte G. Wenk und Dr. Hauser beteiligten sich kaum 5 Prozent der Wähler. Wenk erhielt 1629, Hauser 1565 Stimmen. — Der Regierungsrat verlieh dem bekannten Dichter und Künstler Carl M. Brecht Bernoulli Titel und Rechte eines außerordentlichen Professors an der Theologischen Fakultät der Universität Basel. —

Graubünden. Das Kantonsgericht hat das wegen der Brandstiftung in Suis angeklagte Ehepaar, Adele und Jakob Flugi, freigesprochen. Untersuchungs- und Gerichtskosten hat der Staat zu übernehmen. — Im Dörmatal wurde eine Lärche gefällt, deren Alter auf 250–280 Jahre geschätzt wird. Aus dem Stamm wurde ein Erlös von Fr. 700 erzielt. — Infolge des andauernden Regens und des heftigen Sturmwindes in der Nacht vom 24. auf den 25. April ging bei Münster eine Rufe nieder, die dreizehn Gebäude des oberen Dorfteiles zerstörte. Es wurde Sturm geläutet und die Feuerwehr aufgeboten und auch vom benachbarten Santa Maria kam Hilfe. Im Laufe des Sonntags gelang es, der Erdbebewegung eine andere Richtung zu geben, es waren aber schon etwa 30 Zuharten guten Kulturlandes mit Gestein- und Schuttmassen bedeckt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, wohl aber konnten einige Schafe und Ziegen nicht mehr gerettet werden. —

Luzern. Am 23. April wurde der Zigarrenhändler Heinrich Räber-Weibel als Leiche aus der Reuz gezogen. Räber dürfte beim Spazierengehen in der Nähe des Stauweihers Rathausen vom Schwindel erfaßt worden sein, stürzte dabei ins Wasser und ertrank. — Am 25. April nachmittags wollte ein Motorradfahrer in Gölpi bei Hochdorf ein Automobil überholen. Er stürzte unmittelbar vor dem Automobil auf die Straße und wurde überfahren. Seine Begleiterin war sofort tot, er selbst wurde schwerverletzt ins Kantonshospital nach Luzern verbracht. Er heißt Hunzeler und ist Chauffeur beim städtischen Bauamt in Luzern. —

Nidwalden. Die Landsgemeinde in Stans war nur schwach besucht. Nationalrat von Matt wurde als Landammann, alt Landammann Wyrsch als Landesstatthalter gewählt. Alle Gesetzesvorlagen wurden angenommen. —

Obwalden. An der stark besuchten Landsgemeinde in Sarnen wurde Landesstatthalter Stockmann als Landammann, der abtretende Landammann Businger als Statthalter gewählt. Als Ständerat wurde nach langer Debatte Staatsanwalt Amstaden gewählt. —

Schaffhausen. Das Kloster St. Georgen in Stein am Rhein kommt nach langen Verhandlungen nun doch in

staatlichen Besitz. In den Kaufpreis teilen sich die Gottfried Keller-Stiftung zur Hälfte, der Kanton Schaffhausen und die Einwohnergemeinde Stein zu je einem Viertel. —

Solothurn. Der 1874 geborene Salzauswäger Emil von Bivis stürzte so unglücklich vom Trittbrett eines eben anfahrenen Automobils der Konsumgenossenschaft Solothurn, daß er unter die Räder geriet und noch am selben Tag seinen Verletzungen erlag. —

Zürich. Der Stadtrat hat beschlossen, daran festzuhalten, daß der Betrieb der städtischen Straßenbahnen am 1. Mai den ganzen Tag aufrechterhalten bleibt, trotzdem die Kommission, die zur Abklärung der Rechtsfrage eingesetzt worden war, beantragt hatte, der Stadtrat möge nachmittags von 1–6 Uhr den Betrieb der Straßenbahn einstellen und der Große Stadtrat diesem Kommissionsantrag mehrheitlich zugestimmt hatte. — Das Schwurgericht in Winterthur hat die 35jährige Elisabeth Birnstiel, die am 3. September ihren untreuen Geliebten, den Sprachlehrer Musset, erschossen hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, abzüglich 231 Tage Untersuchungshaft. —

Freiburg. In der Nacht vom 24. auf den 25. April wurde im Hotel de la Couronne in Murten ein Geldschrank erbrochen, 1200 Franken und eine goldene Uhr gestohlen. Die Täter hinterließen auf dem Tische eine Revolverpatrone. —

Genf. In Genf wurde eine großangelegte Schmuggleraffäre aufgedeckt. Geschmuggelt wurden stählerne Lagerkugeln, auf die in Frankreich ein hoher Zoll steht. Verwickelt in die Affäre sind: der Zolleinnehmer Rogues von Craissy, der Importeur Scheidt in Hamburg, ein Genfer Vertreter namens Berrotet, die Kaufleute Rochat & Wehrli in Nyon, Cuvignier in Divoine les Bains und der Mechaniker Bergain in Aoreny. — Auf Theodor Aubert, den Verteidiger Volunins im Conradiprozess wurde durch einen Unbekannten ein Revolverattentat versucht. Aubert ist Präsident des ständigen Bureaus der Vereinigung gegen die dritte Internationale. — Auf Verfügung des Bundesrates wurden in der Wohnung des Anarchisten Bertoni 2500 Exemplare einer den König von Italien und Mussolini beleidigenden Steindruckzeichnung beschlagnahmt. —

Wallis. In Bilsch, im Rhonetal, wurden am 7. April bereits reife Erdbeeren gefunden und in der Gegend von Mognon sollen sogar schon reife Trauben gefunden worden sein. —



Der Regierungsrat wählte zum Sekretär der kantonalen Justizdirektion Herrn Rudolf Kellerhals, zurzeit Kammersekretär am bernischen Obergericht.

Folgende Rechtskandidaten werden nach bestandener Prüfung dem Ober-

gericht von der Prüfungskommission zur Patentierung als bernische Fürsprecher empfohlen: Balmer Frik, Böschenstein Meili, Burn Hans, Ceppi Pierre, Dr. Funt Frik, Dr. Hauswirth Berner, Horst Hans, Räf Edouard, Roos Gottfried, Schmid Ernst, Wyder Hermann, Zumbühl Robert. —

Nach einer Zusammenstellung der Staatskanzlei haben die Parteien für die zu belegenden 224 Grokratsitze 526 Kandidaten aufgestellt und zwar: Die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei 172, die freisinnig-demokratische Partei 118, die sozialdemokratische Partei 171, die Katholiken 60 und andere Gruppen 6 Kandidaten. —

In einem Walde bei Bütigen fanden holzsuchende Kinder die Leiche des 72-jährigen F. Tschanz, der sich durch Erhängen ums Leben gebracht hatte. —

Am Einhaltenstuch bei Guggisberg gab des 24jährige ledige Landarbeiter F. Schneider aus eines Jagdflinte zwei Schüsse auf sich ab, an deren Folgen er während des Transportes ins Spital verschied. Er war am Vortage wegen eines Diebstahles vor Gericht erschienen und überdies in einen Vaterschaftsprozess verwickelt. —

In Burgdorf gab ein Unbekannter, der auch später nicht genannt werden will, auf dem Wege einer Bank den Betrag von 15,000 Franken zum Bau einer Leichenhalle, unter der Bedingung, daß mit dem Bau sofort begonnen würde. Da zu diesem Zwecke schon 6000 Franken bereit lagen, kann die Bedingung auch erfüllt werden. —

Die Stanniolfabrik Ruffeler, Schüpbach & Co. in Kirchberg hat der Sektion Kirchberg der Krankenkasse Helvetia die schöne Summe von Fr. 11,000 vergabt. —

Die ordentliche Versammlung der Schulgemeinde in Lohj bewilligte für die neue Turnhalle einen Nachkredit von Fr. 36,500, wobei jedoch die große Kreditüberschreitung — der Bau kommt statt auf Fr. 134,000 fast auf das Doppelte, nämlich Fr. 203,500 zu stehen — mißbilligt wurde. Die Schulguts- und Sekundarschulrechnung wurde ohne Diskussion genehmigt. Sie schließt mit einem Aktivüberschuß von Fr. 12,900 ab, während sich das Vermögen auf Fr. 434,000 beläuft. Schließlich wurde noch das Budget für 1926 genehmigt und die Inhaberin der Lehrstelle an der Klasse 6a, Fräulein R. Räh, einstimmig auf weitere 6 Jahre im Amte bestätigt. —

In Bleienbach herrscht gegenwärtig eine starke Diphtherieepidemie. Eine große Anzahl von Kindern ist erkrankt und wurden die Schulen bis auf weiteres geschlossen. —

Die Einwohnergemeinde von Signau stimmte dem Gemeinderatsantrag, die Telle von 3,3 auf 3,8 Promille zu erhöhen mit kleinem Mehr zu. Für den Umbau des Krankenhauses in Langnau wurden Fr. 11,000 bewilligt. —

In Bern verstarb am 21. April im Alter von 62 Jahren Herr Johann Gerber-Christen, gewesener Metzger-

meister in Langnau, der das Geschäft vor kurzer Zeit seinem Sohne übergeben und sich nach Bern zur Ruhe zurückgezogen hatte. —

In Ried bei Schüpbach starb am 24. April der angesehene Landwirt Johann Schafroth im Alter von 62 Jahren. —

Auf dem Bienenstande des Landwirtes Ledermann im Lehn bei Zollbrück stieg am 15. April ein gesunder, kräftiger Bienenschwarm. Dies ist um diese Zeit eine Seltenheit und ein alter Spruch sagt, daß ein Aprilschwarm mehr wert sei, wie ein Junifohlen. —

Montag den 31. Mai gelangt das Kurssaalgebäude Thun samt Inventar zur öffentlichen Versteigerung. Das Kurssaalgebäude ist mit Fr. 119,000 brandversichert, bei einer Grundsteuerschätzung von Fr. 137,500. Der Verkehrsverein will übrigens noch einen Versuch machen, den Fortbestand des Kurssaales zu ermöglichen. —

In Interlaken verstarb im Alter von 78 Jahren Herr Karl Häuser, der frühere Hotelier zum Schweizerhof in Bern.

Am 22. April feierte Herr Ruser-Römer, Vorstand der Werkstätte in Bönigen, sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der S. B. B. Herr Ruser wird bald sein 40jähriges Jubiläum als Beamter feiern können. —

An den beiden Osterfeiertagen erbenuteten Herr Professor Dr. Baumann vom Zoologischen Institut und Dr. Renker aus Bern in Brienz sechs lebende Vipern. Gesehen wurden von den beiden Schlangenjägern elf Stück der gefährlichen Reptilien. —

Das in Randersteg an der Hauptstraße nach der Gemmi gelegene Hotel „National“ ging letzter Tage käuflich an die Herren Frid & Portmann in Silterfingen über. Die Geschäftsleitung übernehmen die beiden Schwestern Schaffer aus Hünibach. —

In Erlach starb am 22. April im Alter von 58 Jahren die weitherum bestens bekannte Besitzerin des Hotel-Restaurants „Frohinn“, Frau Witwe Marie Krumm. —

In Twann starb im Alter von 59 Jahren Herr Pfarrer Ernst Lüthi, der seit 20 Jahren in der Gemeinde seines Amtes waltete. —



† Ernst Keller,

gew. Geschäftsreisender in Bern.

Am 15. März 1926 starb im Lindenhospital in Bern Herr Emil Ernst Keller, gewesener Vertreter der Firma Lang-Ingold, Liqueurfabrik in Inkwil.

Ernst Keller ist am 26. Januar 1869 in Schloßwil geboren. Sein Vater war Bauer und zugleich Regierungstatthalter. Im väterlichen landwirtschaftlichen Betriebe mußte er von frühester Jugend an hart arbeiten. Nach seinem

Schulaustritt lernte er in der welschen Schweiz die französische Sprache und machte eine kaufmännische Lehrzeit durch. Hierauf eröffnete er selber in Bern ein Geschäft. Später wirkte er als Vertreter verschiedener bernischer Firmen mit großem Geschick. Dank seines großen Be-



† Ernst Keller.

kanntkreises und seines Geschickes war er seinen Firmen immer ein tüchtiger und brauchbarer Mitarbeiter. Im Laufe der Jahre gelang es ihm, viele und treue Freunde zu gewinnen, welche ihm bis zu seinem letzten Moment treu zur Seite standen. Krankheiten kannte er bis in die letzte Zeit nicht. Seine robuste Gesundheit ermöglichte es ihm alle Jahre durch, bei Sonnenschein und Regen, seine oft beschwerlichen Reisen zu unternehmen. Plötzlich vor einem Jahr wurde er von einem äußerst hartnäckigen Nervenleiden befallen, welches seine Glieder lähmte und ihn ins Bett zwang. Annähernd ein Jahr lang lag er darnieder, ohne daß seine Lebensenergie jemals gelähmt worden wäre. Immer ertrug er die größten körperlichen Schmerzen mit Standhaftigkeit und in der Hoffnung, sich bald wieder betätigen zu können. Leider zersieten aber seine Kräfte mehr und mehr, ohne daß allerdings sein Lebensmut gebrochen worden wäre. In dieser Zeit des Leidens hat ihn oft treue Freundschaft allein aufrecht zu erhalten vermocht. Am 15. März 1926 starb er und der Tod war ihm eine Erlösung von einer unheilbaren Krankheit und von schweren körperlichen Leiden. Eine große Freundeszahl fand sich zur Kremation ein und das Doppelquartett seines geliebten Bürgerturnvereins ließ es sich nicht nehmen, an seiner Bahre einige prächtige Lieder zu singen. Seine Freunde vom Bürgerturnverein und vom Viederkranz Frohsinn und auch seine übrigen Freunde werden ihm ein treues Andenken bewahren. —

In der Stadtratsitzung vom 30. April wurden die folgenden Traktanden behandelt: Ersakwahlen in die Schulkommissionen; Einbürgerungsgesuche; Beitragsbewilligungen an die in der Berner Kunsthalle stattfindende Aus-

stellung belgischer Kunstwerke (Fr. 5000) und an den Mieterkuzverband der Stadt Bern für die Rechtsauskunftsstelle (Fr. 500); die Erwerbung der Besitzung Federgasse 15 um einen Kaufpreis von Fr. 22,500; bauliche Arbeiten in der Armenanstalt Kühlewil; Umbau der elektrischen Verteilungsanlagen an der Laubedstrasse; definitive Ordnung der Pflanzlandvermittlung; Interpellation Glädiger betreffend Ausdehnung des Automobilbetriebes; Interpellation Baucher betreffend Benützung der Promenaden durch die Volksgesangsvereine. —

Der Gemeinderat unterbreitet dem Stadtrat Anträge betreffend des Bauprojektes der neuen Vorrainbrücke. Für die Brückenanlage sei die Projektvariante des Tiefbauamtes vom 15. Oktober 1925 zu wählen und mit der Aufstellung des allgemeinen Bauprojektes, sowie mit der Detailprojektierung sei das Ingenieurbureau Maillart & Co. und die Architekten Klausner & Streit zu betrauen. Zur Durchführung der Vorarbeiten sei ein Kredit von Fr. 100,000 zu bewilligen. An der Verlegung der Bahnlinie in die Engehalde sei festzuhalten und die diesbezüglichen Verhandlungen mit den S. B. B. seien weiterzuführen. An die berechtigten Mehrkosten, welche durch die Verlegung der Bahnlinie entstehen, sei ein erheblicher Beitrag zu leisten. Von der Erstellung einer eisernen Brücke oder der Verwendung der bestehenden Eisenbahnbrücke sei endgültig abzusehen und endlich sei die am 4. Dezember mit den S. B. B. abgeschlossene Vereinbarung durch den Stadtrat zu genehmigen. — Das oben erwähnte Projekt sieht eine Brücke von 174,4 Meter Länge und 25 Meter Breite vor. Verbleibt die Bahn in der Vorraine, dann soll die neue Eisenbahnbrücke der Straßenbrücke angepaßt werden. Bis zur Erstellung der neuen Bahnlinie wird ein Autobusbetrieb den künftigen Tramverkehr ersetzen. —

Der elektrische Personenaufzug Matte-Plattform ergab im Jahre 1925 einen Reingewinn von Fr. 3852 und wurde damit die Auszahlung einer Dividende von 5 Prozent an die Aktionäre ermöglicht. —

Am 27. April begann das Frühlingsquartal des städtischen Gymnasiums und hielten die Schüler in festlicher Freude ihren Einzug ins neue Haus. Die eigentliche Einweihungsfeier wurde auf den 5. Juni verlegt, bei welchem Anlaß auch die Allgemeinheit Gelegenheit haben wird, den Bau nach Wunsch zu besichtigen. —

Am 24. April verunglückte Herr R. Gfeller, Wirt des Restaurants zur „Börse“, auf dem Viktoriaplatz mit seinem Pferde und starb tags darauf an den erlittenen Verletzungen. —

Am 25. April nachmittags verschied Herr Professor Dr. Max Howald unerwartet rasch an den Folgen eines Magenleidens, mit dem er schon längere Zeit zu kämpfen hatte. Professor Howald war der Sohn des Burgdorfer Arztes Dr. Rudolf Howald. Er studierte in Burgdorf bis zur Maturität,

dann in Genf und Bern Medizin, war dann unter Professor Langhans Assistent und habilitierte sich 1895 als Privatdozent an der Berner Hochschule. 1901 wurde er Titularprofessor, 1903 außerordentlicher und 1919 ordentlicher Professor. Er hatte den Lehrstuhl für gerichtliche Medizin inne, mit einem Lehrauftrag für theoretische Unfallmedizin. Bekannt war die reifliche und hingebungsvolle Tätigkeit, mit der er sich in Kriminalfällen seiner Aufgabe widmete.

Am 26. April abends entschlief nach langem Leiden im Bürgerhospital Notar Arnold Krebs im Alter von nahezu 83 Jahren. Er führte viele Jahre in Bern ein Notariats- und Sachwalterbureau und war seit 1881 Amtsverweiser. Seit einigen Monaten war er infolge eines Unfalles ganz an sein Zimmer gefesselt.

Der in Bern verstorbenen Ludwig Portenier hat in seinem Testament sein Vermögen von über 200,000 Franken der Stadt Bern vermacht, zwecks einer Stiftung zugunsten älterer Frauen, welche das 50. Lebensjahr zurückgelegt und wenigstens 20 Jahre in der Stadt Bern als Geschäftsangestellte gearbeitet haben. An die Nutznießerinnen sollen jährlich 300—600 Franken ausgerichtet werden. Der Gemeinderat hat die Annahme der Erbschaft erklärt.

Im ersten Quartal 1926 wurden nach den Mitteilungen des statistischen Amtes in der Stadt Bern 92 Verkehrsunfälle festgestellt. Davon waren 45 Zusammenstöße zweier Fahrzeuge, 25 Mal wurden Fußgänger überfahren, 15 Mal handelte es sich um Anprall, Abprall usw. von Fahrzeugen und 7 Unfälle betrafen Fußgänger allein (Ausgleiten u.). Es verunfallten zusammen 48 Personen wovon zwei, ein Mann und ein Kind getötet wurden. Verletzt wurden 25 Männer, 12 Frauen und 9 Kinder.

† Niklaus Josef Zuber-Stampfli, gew. Kaufmann in Bern.

Am Freitag den 19. März, dem Tage seines Namenspatrons, verschied im Alter von 62 Jahren nach kürzerem Leiden der weit über die Grenzen unserer Gemeinde hinaus bekannte und geschätzte Kaufmann N. J. Zuber-Stampfli. Eine große Zahl Anverwandter sowie treuer Freunde und Bekannter gab ihm am folgenden Montag das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte.

Der Verstorbene stammte aus Flumenthal bei Solothurn, wo er als einziger männlicher Nachkomme das väterliche Heimwesen übernahm. Eine natürliche Neigung zum Handel ließ ihn neben der Bestellung des Heimwesens mehr und mehr kaufmännisch tätig sein. In den letzten Jahren, zumal seit seiner Uebersiedelung nach Bern, widmete er sich ausschließlich dem Großhandel. Als schlichter besonnener und grundehrlicher Mann erwarb er sich bei allen, die mit ihm in geschäftlichen Verkehr oder sonst in Beziehung traten, eine seltene Hochachtung.

Auch der Öffentlichkeit zahlte der Verstorbene, der ein allzeit treuer Anhänger der katholisch-konservativen

Volkspartei war, pflichtgetreu seinen Tribut: er war lange Jahre hindurch Gemeinde- und Kirchenrat in Flumenthal, ferner geachtetes Mitglied der Kommission der Bezirksschulpflege Unterleberberg. Die schöne Entwicklung, die Flumenthal in den letzten 20 Jahren



† Niklaus Josef Zuber-Stampfli.

genommen hat, ist zu einem großen Teile die Frucht der umsichtigen Initiative des Verstorbenen. Für Notleidende hatte der Heimgegangene stets eine offene Hand.

Seiner Familie war der Dahingeshiedene der immer treubeforgte, gute Gatte und Vater. Es war rührend, noch nach vielen Jahren Zeuge seiner treuen Anhänglichkeit an die ihm im Tode früh vorausgeeilte Gattin zu sein. Wohl dank der Liebe, die er im Familienkreise spendete und wofür er doppelte Gegenliebe erntete, war sein Gemüt ein wohlthuend heiteres, so recht der Ausdruck von Zufriedenheit und Glück. Wie gerne hätten wir ihm als Frucht seiner rastlosen Arbeit einen langen, ruhigen Lebensabend in seinem von Liebe durchwehten Tuscolum in Bern gewünscht. Der Lenker der Geschicke fügte es anders. Lassen wir seinen Ratsschluß willig über uns ergehen. — Möge die verstorbene Seele bei ihm im Frieden ruhen!

Dr. M.

Vom Divisionsgericht 3 wurde Oberleutnant D. Gurtner, der, wie noch innerlich, im Oktober 1925 bei Aeschi am Thunersee ein unmündiges Mädchen in sadistischer Weise mißhandelt hatte, zu drei Monaten Gefängnis und Degradierung verurteilt. — Ein unehelicher Vater, der der Kindesmutter die gerichtlich zugesprochene Unterstützung von Fr. 40 pro Monat nicht auszahlte, wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestraft ist, auch wegen Trunksucht und liederlichen Lebenswandels von der städtischen Direktion für soziale Fürsorge verwahrt ist, wurde wegen Nichterfüllung der Alimentationspflicht mit 20 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens bestraft.

Die erste Strafkammer des bernischen Obergerichtes bestätigte das erstinstanzliche Urteil gegen die drei Männer, die

wegen Verläumdung des Bärenwärters seinerzeit vom Polizeirichter mit Bußen von 30—60 Franken bestraft worden waren. Hierbei ging das Obergericht von dem Standpunkte aus, daß der Vorwurf, die Bären zu mißhandeln, bei der Popularität dieser Tiere in Bern ganz besonders schwerwiegend sei.

Am 25. April nachmittags fand vor einer zahlreichen Zuschauermenge auf dem Sportplatz auf dem Spitalacker das Examen der städtischen Polizeihunde statt. Das Publikum folgte den Vorführungen in angeregter Stimmung. — Am gleichen Nachmittag feierten die Pfadfinder und das Wölflingskorps ihre St. Georgsfeier im Rönzstale mit einem Preisbewerb um die Georgstaler. Bei der wohlgelungenen Feier war auch Herr von Bonstetten, der Zentralpräsident der Schweizerischen Pfadfindervereinigungen, anwesend.

Kleine Chronik

Siebtentes Volks-Symphoniekonzert.

Voran in imponierender Breite stand Hubers schweizerische Symphonie in D-moll, dem künstlerischen Vorwurf nach ein Rustikabau. Der thematische Unterbau ist denn auch aus breiten Quadern von fast eintöniger Schwere gearbeitet; im Oberbau seßelt die improvisierende Leichtigkeit, die elegante Orchestration, der Sinn für wagnerschen Stimmungszauber und aparte Nuancen. Man kann kaum behaupten, daß dadurch ein geistvolles Longefüge entstanden sei. Das Ganze ist ein überfülltes „Volksstück“ von Bildern, die sich kaleidoskopartig verdrängen, durch ein Experiment mehr durcheinandergeschüttelt als organisch verbunden scheinen. Man würde daher die Sätze besser einzeln zu Gehör bringen, so zum Beispiel den famosen „Hochzeitszug“, in welchem Gegenpaß dazu stand Hugo Wolfs Eftensied für Frauenchor, Sopran und Orchester! Kurz, geschloffen, mit trefflicher Charakteristik, voll Dämonie und Lieblichkeit zugleich. Es wurde vom Frauenchor des Lehrergesangsvereins unter August Deiters Leitung mit seinem Verständnis vorgetragen, die Sopransoli (auch in „Pandora“ von Hans Huber) waren bei Maria Antoinette Meier rein musikalisch gut aufgehoben, schade nur, daß ihre Stimme nicht mit mehr tonlichem Glanz durchzuklingen vermochte. Appenzeller Volkstänze, von Albert Nef für Orchester bearbeitet, machten den Schluß: ein Prachtstück für populäre, leider allzupopuläre Schönheitsbegriffe! Schade, daß sie nicht in einem Promenadenkonzert uraufgeführt wurden (wohin sie eigentlich gehörten); sie wären sicher da capo verlangt worden.

Sport.

Sonntag, den 25. April 1926.

Wiederum hat ein Fußballänderpiel der schweizerischen Nationalmannschaft das Hauptinteresse der Sportkreise auf sich gezogen. Im berühmten Stadion von Colombes, wo die Schweizer-Fußballer 1924 an der Olympiade von Sieg zu Sieg über stärkste Gegner gelangten, sind sie den Franzosen gegenüber gestanden. Schon lange haben sich die Franzosen gefreut mit dem Europameister zusammenzutreffen und ihn wenn möglich aufs Haupt zu schlagen, was ihnen denn auch gelungen ist (1:0). Leider waren die Umstände in denen das Ländertreffen durchgeführt werden mußte, ganz unglückliche, indem es den ganzen Tag wolkenbruchartig regnete und nur 20,000 Hyperfanatiker dem Spiel beiwohnten und es sogar von der Tribüne aus beeinflussten. Trotz diesen Verhältnissen hat sich die Schweizerei tüchtig geschlagen. Wiederum war die Verteidigung und Flügelhalbes der beste Teil unserer Mannschaft, hingegen im Sturm

klappte es wiederum nicht. Es fehlen uns gegenwärtig einfach einige Spieler von erstklassigem Format, wie sie ohne Ausnahme 1924 in der Olympiade selbst standen. Es gilt nun geeigneten Nachwuchs zu suchen und heran zu bilden. B. H.

Der Verein für deutsche Sprache in Bern

schloß am 23. April sein Winterprogramm mit einem Vortrag über „Leben und Werke des Zürcher Dichters William Wolfensberger“, gehalten von dem Vereinsmitglied Herrn Rudolf Mühlemann. — William Wolfensberger, 1889 in Zürich geboren, dachte schon früh daran, Geistlicher zu werden, entschloß sich aber zum Studium der Philologie, um dann doch zur Theologie überzutreten. Mit diesem Schritt entzweite er sich mit seinem Vater, der, ein Kaufmann, dazu nicht einwilligen wollte. So war Wolfensberger auf sich selbst angewiesen. Durch Stundengeben erwarb er seinen Lebensunterhalt. 1913 legte er das Staatsexamen ab. Im Frühling 1914 wurde er Pfarrer in Fuldern. Hier hoffte er, in der Arbeit für die Gemeinde sich von den Zweifeln und seelischen Kämpfen, die seine Jugend verdüsterten, zu befreien. Mit dem Weltkrieg kam die Not in das Bergtal. Wolfensberger half mit bei der Lebensmittelversorgung, sammelte Geld für die Gemeinde, arbeitete an einer Finanzreform, um die öffentlichen Lasten gleichmäßiger auf die Bürger zu verteilen. Damit machte er sich Gegner und Hasser, sodaß er schon nach zwei Jahren die Gemeinde verlassen mußte. Entmutigt suchte er, wie schon als Student, auf Wanderungen Trost, fand im st. gallischen Städtchen Rheineck eine neue Pfarrstelle und eine neue Heimat. Als Opfer der Grippe starb er am 6. Christmonat 1918.

William Wolfensberger mußte ein Doppelleben führen: tief religiös, ein Denker und Grübler, befand er sich nie in Übereinstimmung mit der herrschenden Kirche, redete von Pfaffen und neigte zeitweise selber zum Katholizismus hin. Er ringt nach Befreiung und findet sie in der Dichtkunst.

Seine Gedichtsammlung, betitelt „Kreuz und Krone“, enthält Perlen reiner Lyrik. Im Buch „Unseres Herrgotts Rebberg“ erzählt er in vierundzwanzig kleineren Geschichten aus seinem und anderer Leute Leben. Sein drittes und letztes Buch „Lieder aus einer kleinen Stadt“ enthält die dichterischen Früchte seines Pfarramtes in Rheineck. Wenn irgendwo, so hat er hier den innern Frieden gefunden und kann erzählen von Menschen und Tieren, vom Jahrmarkt und vom Sommertag, mit Liebe und ohne Groll.

Sein väterlicher Freund, Jakob Böhler, hat aus dem Nachlaß Wolfensbergers in einem Bändchen „Köpfe und Herzen“ fünf Geschichten aus dem Bündnerland, in einem weiteren Bändchen „Die Narren der Liebe“ Erzählungen aus dem Leben der Tiere veröffentlicht. Einige Predigten Wolfensbergers sind in einem Bändchen „O Sonne“ gesammelt.

Wolfensbergers Sprache zeichnet sich durch Reinheit, Reichtum und klaren Satzbau aus. Die Zürcherische Mundart fand bei ihm ebenfalls Verwendung.

Der Redner las einige Proben aus den Werken des Dichters vor. Sein Vortrag wurde von den Zuhörern lebhaft verdankt.

Verschiedenes

Maienwunder.

Zuversichtlich blickt die Welt
In die Zukunft wieder,
Mussolini selbst sogar
Singt nun Maienlieder.
Nimmt zur Hand die Harfe zart
Und versorgt den Degen,
Wünscht jedweden Ehestand
Reichen Kinderlegen.

Briand an der Seine Strand
Ist voll Maienwonne,
Gönnt ein Plätzchen jedermann
An der warmen Sonnen,

Insofern er's selber nicht
Könnte besser brauchen;
Will sogar mit Abd el Krim
Friedenspfeife rauchen.

Auch die Mosulfrage kommt
Langsam ins Geleise,
England ordnet alles in
Altgewohnter Weise.
Rußland—Deutschland in Berlin,
Haben Pakt geschlossen,
Pilgern gen Locarno hin
Künftig als Genossen.

Selbst die „Zonenfrage“ fühlt
's Maienlütchen wehen,
Soll nun vor die Kommission
Bald in Frankreich gehen.
Ueber's Jahr, wenn wiederum
Mai durchzieht die Lande,
Kommt der Kommissionsbeschuß
Ehestens zu Stande.

Gotta.

Kinderstunde

Berggältung.

(Es Gschichtli für Chinder.)

Es isch einisch es Hundeli gsi wo Schnuggerli gheisse het. Sy Meistere isch e fründlechi alti Jumpere gsi, wo dm Schnuggerli einisch ds Labe grettet het. Es par Buebe hei ne wellen i me ne Bach ertränke und du het sie ne us Erbarne abtauft für zwöi Kränkli. Er isch es wüest's Nideli gsi, mit große Glohauge und struppige Haare. Wo ne du d'Jumper Nanette het im Seifewasser badet gha und ne du ne bürestet und gstrahlt het, du isch er e chly nätter gsi zum Aluege. Aber ghly e fei Schönheit. Hingäge hei er sy Dank zeigt won er het chönne, isch syr Meistere nid vo dr Syten ewäg, het er e alli Bott d'Hand gschlätet und se zärtlech agluegt. Und sie het sed natürlich gfröit jeh e chlyne Ramerad z'ha, wo ihri Einsamkeit teilt het. Er isch mit dr Zyt gar e Lustige worden und het allergattig Chuntstüd glehrt. We me gseit het: „mach die fuuli Eulalia!“, so isch er a Bode glägen und het d'Nage zue drückt gschuarchlet. Einisch isch dr Hafner cho d'Desen nusstrübe. Chuum het dr Schnuggerli sy Stimm ghört, so isch er under ds Bett gschloffen und het gar nimme welle vüre cho. Mendlech won er si du wieder het zuehe gla, het er no lang zitteret und geng ängstlech gäge d'Türe gluegt. Und am andere Tag won er im Hof dr Hafner het ghört rede, isch er si uf dr Stell wieder ga verfedet. d'Jumper Nanette het du vurno, daß dr Hafner sy früehere Meister syg gsi, där ihm fahj nüt z'frässe, aber um so meh Prügel und Stüpf gä heig. Das het das Tierli natürlich nid vergäßen und einisch wo d'Jumper Nanette bim Hafner sym Huus vrbj gangen isch, so het ihre chlyne Begleiter nimme wyter wellen und isch du heigprunge.

Er het o synt Fähler gha, ganz hunderts d'Yersucht. Sy Meistere het vo öpperem zur Wiehnacht e schöni grohi Chah übercho als Theewermer; uf die het dr Schnuggerli geng e gräblechi Töibi gha, und wenn d'Jumper Nanette us Gspaz öppeneinisch gseit het: „Liebs, liebs Büßeli!“ de isch er höhn worden und het gruret und dr Theewermer agluegt wie wenn er ne frässe wett.

Wißte het er o nid gärn gha und so gwüß daß öpper nabe sy Meistere uf ds Ruechbett gläßen isch, isch är zwüschennye ghöflet. Und wo einisch e Fründin e chlei läbbasti Geste het gmacht und dr Arm usglüpfet, het er sen am Halstuech patt und se gschüttelt, wil er gemeint het, sie well syr liebe Meistere eis haue. Es anders Mal het d'Jumper Nanette an e re Bekannte e Mantel ertleht, wil gägen Abe ne wüestle chalte Luft isch cho. Em näuni isch dr Schnuggerli vor ds Huus vo däne Lüt gah bällen und hüülen und d'Huus-

türe vordragen und het nid luggla, trohdäm me ne es par Mal furtjagt het, bis ds Weittli dā Mantel wieder ume bracht het.

Wo d'Jumper Nanette drei Tag i ds Däntchen usen isch a ne Hochzyt, so het e Nachbari zuen ihm gluegt und ne extra guet welle suettere, aber er het weder es Tröpfli Milch, no es Biheli öppis z'frässe gno; er isch geng vor dr Türe vo syr Herrin glägen und het gweihet. Und so het er mänge Bewys gä vo syr großen Anhänglichkeit. Aber die schönsti Vergältung isch du speter no cho.

d'Jumper Nanette het sit es paar Tage gruusami Narschsmärze gha im Gsicht. Drum het e re dr Dokter ei Aben es starks Schlafmittel gä.

Wie gwohnt het dr Hund vor ihrer Türe gschlase. Nach Mitternacht isch er urüjig worden, het bället und i lange Töne a fa hüüle. Er het a dr Türe fraget, aber wo sy Meistere geng nid cho isch, het er e Gump gno a d'Fallen uuse und du isch zum Gläd d'Türen aufgange. Het de eigetlech die liebi Schläfere gar nid wellen erwache? Ds Hundli isch am Bett aufgestande, het se am Arm gmüpfet und bället und wo das no geng nüt abtreit het, so isch er uf ds Bett gumpet und het sen a de Haare zuseet. Mendlech het sie d'Mugen aufsta, isch aber zersy no ganz schlafsturm gsi. Aber am klägliche Hüüle vom Schnuggerli het sie bald gmerkt, daß irgend e Gefahr umewäg isch. Sie isch gschwind i Morgerod gschloffen und wo sie Gangtüren uufsta het, isch ere e didde Rauch ergäge cho und vom nachde Buurehuus, wo i hälle Flamme gstanden isch, het dr Luft Funken um enand giagt. Zum größte Schrede het d'Jumper Nanette jeh gseh, daß die zwe unterste Tritte vo dr hölzige Stäge, wo vo ussen i d'Wohnig uuse gfuehet het, scho scho sy. D'Züürwehret het halt unmüglech überall chönne Meister wärde, will dr Sturm d'Glueht umenand treit het. Es isch e schrödlechi Nacht gsi. d'Jumper Nanette het sed nume no gschwind gschwind chönne alege und e chly Gald, es paar Wartpappier in es Täschli näh und du het sie die höchsti Zyt gha z'flüchte, will d'Stäge scho knisteret het. Bald druuf het sie mit bittere Träne gseh, wie ihres liebe heimelige Chalet brönn het. Es sy wohl vo allne Syte Sprühe cho, aber es isch halt ghly mangs Huus i Flammen aufgange. Wo du d'Meistere und ihres Hundli bi Bekannte sy uquartiert gsi, het d'Jumper Nanette gseit: „Schnuggerli, mir hei enander ds Labe grettet, i blyde dy treuisti Fründin und du mys liebste beste Fründli, gäll?“

Dr Schnuggerli het syz Tälpli uf ihren Arm gleit und synt schöne Blicke hei dütlech gseit: „Liebi Fründin, i bi vverstande.“

E. Wäterich-Muralst.